KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STADTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Montag, 5. Oktober | Nr. 275

Reichsmarschall Hermann Görings Dank an das Landvolk und besonders an die Bauersfrauen

Alles nur für den Sieg!

Die Ernte über alles Erwarten gut - Größere Rationen in der Weihnachtswoche - 50 Gramm Fleisch mehr in den luftbedrohten Gebieten - Es kann nur besser werden - Der Bergmann wird höchsten Lohn bekommen - „Wenn wir im Osten fertig sind, sprechen wir uns in England wieder, dann gnade Gott!"

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 5. Oktober.

Im Berliner Sportpalast, wo der Führer vor wenigen Tagen dem deutschen Volk einen Bericht über die letzten siegreichen Feldzüge gab und mit klaren Tatsachen und Zahlen der Welt bewies, daß wir uns jetzt die Grundlage für den kommenden Endsieg erobert haben, gab am Erntedanktag der engste Mitarbeiter des Führers, Reichsmarschall Hermann Göring, Rechenschaft über die ernährungsmäßige und wirtschaftliche Voraussetzung unseres Sieges ab, die bei den Massen Begeisterung und das stolze Gefühl hervorriefen, daß das deutsche Volk in diesem Kampf den schwersten Weg schon durchschritten hat, und es jetzt nur besser werden kann.

„Pflug und Schwert sichern den Sieg!"

Der Rahmen dieser Kundgebung war schlicht gehalten, wie es der Härte des Krieges entspricht. Die dichtgefüllte Halle war mit rotem Tuch ausgeschlagen und mit Tannengrün geschmückt. Ein breites Spruchband zog sich über die Stirn der Halle mit der Parole: „Pflug und Schwert sichern den Sieg!" Unter den Anwesenden bemerkte man die Reichsminister Rosenberg, Dr. Frick, Thierack und die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink.

Als der Reichsmarschall um 12 Uhr unter den Klängen eines Marsches durch das Spalier der SS die Halle betrat, konnte Staatssekretär Backe erst nach minutenlangem Beifall das Wort ergreifen und im Namen des deutschen Volkes dem Landvolk den Dank für seine gewaltige Arbeitsleistung aussprechen. In diesem Frühjahr wurde eine gewaltige Riesenfläche ein zweitesmal bestellt und damit sind die Auswinterungsschäden durch die Nachsaat zum größten Teil beseitigt, so daß auch in diesem Jahr wieder die Ernährung gesichert ist

Zwei wehrhafte Bauern

Staatssekretär Backe drückte den Bauern, die auf ihren Höfen die Ernte bestellten und einbrachten und auch den Bauern, die als Landwirtschaftsführer im eroberten Raum des Ostens die Ernte organisierten, seinen Dank aus. Der Führer habe diese Leistung schon in seiner Rede gewürdigt und werde jetzt zum Erntedanktag zahlreiche Bauern, Bäuerinnen, Landarbeiter und Landwirtschaftsführer mit Auszeichnungen ehren. Zum erstenmal erhielten der Landwirtschaftsführer Kurt Leffler und der Bauer Ernst Ritter das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, über deren außergewöhnliche Leistungen wir auf der zweiten Seite berichten.

Unter dem Beifall der Massen traten die beiden mit der höchsten Auszeichnung Bedachten vor, begleitet von einem jungen Ritterkreuzträger des Heeres. Reichsmarschall Göring überreichte ihnen persönlich die hohe Auszeichnung und würdigte in kurzen Worten ihren vorbildlichen Einsatz im Dienste am Volk. Dann betrat der Reichsmarschall unter dem begeisterten Jubel der Teilnehmer das Rednerpult.

Zuerst kommen wir, dann die anderen

Göring, der seit fast drei Jahren nicht mehr zum deutschen Volk gesprochen hat, war in seinen Darlegungen von schonungsloser Offenheit. Er schilderte, wie ihm immer das große Schreckgespenst der Hungerblockade des Weltkriegs vor Augen gestanden habe. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde seit Jahren eine Vorratswirtschaft betrieben. In den beiden ersten Jahren konnten wir uns recht und schlecht ernähren, aber mit der Zeit wurden diese Vorräte kleiner. Dazu kamen die drei harten Winter und damit die große Sorge, daß wir den Anschluß an die neue Ernte nicht mehr finden würden.

In diesem Augenblick mußte der harte Entschluß gefaßt werden, die Rationen zu kürzen. In den entscheidenden Nahrungsmitteln, Brot und Kartoffeln, traten bedeutende Einschränkungen ein. Nun aber sei eine Ernte in die Scheuern gebracht worden, die besser ist, als wir erhoffen konnten. Dazu wurden im Osten fruchtbare Gebiete besetzt, die jetzt ihre Früchte tragen.

Inzwischen wurde festgestellt, daß in den von uns eroberten Gebieten, Frankreich, Polen, Norwegen, Belgien, Holland und so weiter, trotz der Einführung von Marken immer noch besser gelebt wurde als bei uns. Die Rationierung ist dort oft nur eine Täuschung, während man hinter dem Rücken alles bekommen kann. Er, Göring, habe deshalb beschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen. Die Bevölkerung in den besetzten Gebieten brauche zwar nicht zu hungern, aber wenn Schwierigkeiten in der Ernährung aufträten und gehungert werden müsse, dann auf keinen Fall in Deutschland. Von jetzt an werde zuerst für den deutschen Arbeiter gesorgt, dann erst kämen die anderen an die Reihe.

Dank an die Bauernfrauen

Die deutsche Wehrmacht sei heute in der Lage, sich aus den eroberten Gebieten zu verpflegen, so daß der Heimat in vollem Maße die Ernte des eigenen Bodens zugute komme. Man müsse aber dabei bedenken daß wir über sechs Millionen fremde Arbeiter und fünf Millionen Kriegsgefangene in Deutschland mitzuernähren haben, die an Stelle der eingezogenen Arbeitskräfte eingesetzt werden. Deshalb müsse die Erzeugungsschlacht weiter gesteigert werden.

An dieser Stelle dankte der Reichsmarschall besonders herzlich dem deutschen Landvolk für die bisher geleistete Arbeit, und besonders den Bauernfrauen, die auf ihren Höfen die Zügel fest in ihrer Hand hielten und für Zucht und Ordnung sorgten, was besonders schwer sei bei dem Einsatz so vieler fremder Arbeiter und Kriegsgefangener 14- und 15jährige Jungen ersetzten heute ihre Väter an der Front und führten den Pflug so sicher wie die Alten.

Eine frohe Botschaft

Göring verkündete dann unter tosendem Beifall eine weitere Verbesserung in der Lebensmittelversorgung. So werden in den luftbedrohten Gebieten die Fleischrationen um weitere 50 Gramm erhöht. Gleichzeitig ist vorgesehen, zu Weihnachten dem deutschen Volk eine besondere Zulage an Fleisch, Mehl und wahrscheinlich auch an anderen schönen Dingen zu geben.

Mit ganz besonderer Freude wurde die Mitteilung aufgenommen, daß von jetzt an jeder deutsche Soldat, vom einfachen Mann bis hinauf zum Feldmarschall, der auf Urlaub fährt, beim Überschreiten der Grenze im Auftrage des Führers ein Paket zum Geschenk erhält, in dem sich ein Kilo Mehl, ein Kilo Erbsen oder Bohnen, ein Kilo Zucker, ein Pfund Butter und eine große Dauerwurst befinden. Dabei sei es völlig gleichgültig, ob der Urlauber aus Kirkenes, aus Stalingrad oder sonstwoher kommt. Dieses Paket soll er seinen Angehörigen mit nach Hause bringen, damit die Freude des Wiedersehens verschönt wird und auch der Magen zu seinem Recht kommt. Über die Verpflegung der Soldaten brauche man sich keine Sorge zu machen. Draußen bekomme jeder satt zu essen.

Kartoffelernte übertrifft alle Erwartungen!

Auf dem Fettgebiet sehe es leider noch nicht so gut aus, da die Rapsernte durch den harten Frost des letzten Winters fast ganz ausgefallen ist. Aber auch hier werde der Ausgleich durch die in Rußland eroberten fruchtbaren Gebiete des Don und Kuban erreicht werden, wo unübersehbare Sonnenblumenfelder sich ausdehnen. Das daraus gewonnene Öl sei sogar noch besser als unser Rapsöl.

Die Kartoffelernte übertreffe alles bisher Dagewesene, nicht nur in der Menge, sondern auch hinsichtlich der Güte. Trotz dieses reichen Erntesegens und der reichlichen Zuteilung habe jeder Volksgenosse die Pflicht, sorgsam mit den Kartoffeln umzugehen und sie gut einzulagern, damit sie nicht verdürben.

Das Schlimmste ist überwunden

Über die Zukunftsaussichten sagte Göring, das Schlimmste in der Ernährung sei jetzt überwunden. Von jetzt an werde es dauernd aufwärtsgehen. Er werde etwas Derartiges niemals versprechen, wenn er es nicht einhalten könne. Der Ostraum werde immer weiter organisiert. Neue Schlächtereien, Marmeladen-, Keks-, Nudel- und andere Fabriken würden eingerichtet, denn in diesem Lande sei alles vorhanden. Butter, Eier, Milch usw., was man sich überhaupt nur denken könne. Alles dieses werde an Ort und Stelle erfaßt. Aber man müsse dabei bedenken, daß noch vieles organisiert werden müsse. Außerdem habe der Feind vieles verbrannt und verwüstet.

Göring erinnerte dann an den Steckrübenwinter des vergangenen Weltkrieges und ermahnte das deutsche Volk, den Unterschied zwischen damals und heute sich immer vor Augen zu halten. Heute werde alles gerecht verteilt. Die Haltung des deutschen Volkes sei gut. Für Kriegswucherer und Schieber aber sei der Galgen bereit.

Besserstellung des Bergarbeiters

Der Reichsmarschall ging dann auf die Rohstofflage ein. Kohle und Eisen seien in überreichem Maße vorhanden, besonders in den neu eroberten Ostgebieten. Aber sie müßten in mühseliger Arbeit gefördert werden. Der Bergmann leiste hier das schwerste, was man sich überhaupt nur vorstellen könne. Er müsse aus dem Dunkel der Erde die Schätze herausholen und könne nicht wie andere Arbeiter in der frischen freien Luft tätig sein. Deshalb müßten seine Leistungen auch besonders gewürdigt werden. Er müsse in seinem Lohn an der Spitze aller deutschen Arbeiter stehen. Aus diesem Grunde habe er, Göring, heute eine Verordnung unterschrieben, die dem Bergarbeiter besondere Vorteile gewähre, die ihm für seine schwere Arbeit auch zukämen. (Siehe auch unseren Bericht auf der 2. Seite.)

Das deutsche Volk aber müsse auch sein Teil dazu tun, sparsam mit dem elektrischen Strom und dem Gas umgehen und keine Lampe unnötig brennen lassen. Alle müßten heute zusammenhalten und eine verschworene Gemeinschaft bilden. Der Arbeiter habe den Kommunismus jetzt in Rußland selbst kennengelernt, und er selbst könne nur sagen: „Das ist Dreck, Dreck und nochmals Dreck!"

„Dann sprechen wir uns in England wieder"

Besonders eingehend befaßte sich der Reichsmarschall mit den britischen Terrorangriffen auf deutsche Städte. Er wisse, wie schwer es für die Bevölkerung sei, wenn 100 oder 200 Flugzeuge ihre Bomben abladen und viele unschuldige Menschen sterben müßten. Wir hätten Originalbefehle in unserer Hand, in denen der englische Luftmarschall seinen Fliegern den Befehl gibt, nicht die Industrie-, sondern die deutschen Wohnviertel zu zerstören. (Diese Feststellung Görings wurde mit lauten Pfuirufen aufgenommen.) Der Engländer habe noch nicht einmal Respekt vor den ehrwürdigen Kulturstätten unseres Landes, die in der ganzen Welt berühmt seien.

Der Führer habe die Engländer oft genug gewarnt, man solle es unterlassen, harmlose Menschen zu vernichten. Die Engländer könnten sich heute nicht damit herausreden, daß sie vorbeigeworfen hätten, denn der Befehl des britischen Luftmarschalls besage das Gegenteil. Wenn Churchill einmal erzählte, daß er jede Nacht mit 1000 Flugzeugen nach Deutschland kommen werde — bis jetzt habe er noch in keinem einzigen Falle 1000 Flugzeuge geschickt —, so könne er den Engländern versichern, daß auch im Osten einmal der Gegner niedergerungen werde, und dann „Gnade Gott, sprechen wir uns in England wieder! Ich kommandiere heute eine Luftwaffe, die größer und besser ist als die englische. Aber sie muß dort kämpfen, wo der Schwerpunkt der Kämpfe ist, und sie werden uns durch ihre Luftangriffe davon nicht abhalten. Es ist schwer für das deutsche Volk, das auszuhalten, aber es möge bedenken, daß es mit dazu beiträgt, den Sieg dort zu erkämpfen, wo er nötig ist. Sind wir dort fertig, dann sehen wir uns bei Philippi wieder!"

Er habe alles getan, um die Lage der Bevölkerung in den luftbedrohten Gebieten zu erleichtern. Die Flakwaffe werde vergrößert, die Waffen würden besser und ihre Erfolge würden

Pommern erhielten die ersten Führer-Pakete

Verteilung auf ostpreußischen Bahnhöfen - Jeder Urlauber erhielt ein 15 Pfd. schweres Paket mit einer Karte überreicht: „Ein kleiner Dank des Führers an seine Soldaten"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Königsberg, 5. Oktober.

„Führer-Pakete für Fronturlauber", so stand es an zwei blumengeschmückten Baracken auf einem Bahnsteig des Königsberger Hauptbahnhofes. Eine zunächst geheimnisvolle Aufschrift, und auch die Männer, die mit dem Urlauberzug aus dem Osten einrollten, ahnten nur, worum es sich handeln könnte.

Auf ihrer letzten Durchgangsstation vor der Reichsgrenze hatten sie eine kleine grüne Karte erhalten als Gutschein für ein Lebensmittelpaket. Aber wo sie es bekommen würden und was wohl darin wäre, wußten sie nicht. Kaum hatte der Zug gehalten, da kam durch Lautsprecher der Befehl: Fronturlauber in Marschkolonne antreten zum Empfang der Führer-Pakete!

Eine kurze Ansprache des Stellvertretenden Gauleiters sagte den Männern, worum es sich handelte. Beginnend mit dem 1. Oktober läßt der Führer jedem Urlauber der Ostfront als Geschenk ein 15 Pfundschweres Lebensmittelpaket überreichen. Nun kann auch der Soldat, der aus den öden Landstrichen der Sowjetunion auf Urlaub nach Hause kommt, seiner Familie etwas mitbringen. Das Paket enthält je nach den Anlieferungen Butter, Zucker, Grieß, Graupen oder Hülsenfrüchte und ansehnliche Dauerwürste. Eine weiße Karte sagt dem Empfänger und seiner Familie, woher es kommt: „ein kleiner Dank des Führers an seine Soldaten."

Die Lebensmittel für diese Geschenkaktion des Führers konnte Reichskommissar Gauleiter Erich Koch aus den Lieferungen zur Verfügung stellen, die von der Ukraine schon in diesem Jahr aufgebracht werden. Es ist selbstverständlich, daß sie zu allererst den Frontsoldaten, die dieses Land mit dem Einsatz ihres Lebens erobert haben, zugute kommt.

Man kann sich vorstellen, wie die Urlauber sich gefreut haben, als ihnen von der Frauenschaft die stattlichen Kartons mit der Spende des Führers ausgehändigt wurden. Im Nu, in einer knappen Viertelstunde, war der ganze Zug versorgt. Berliner, Pommern und Ostpreußen waren es vor allem, aber natürlich auch Soldaten aus allen übrigen Teilen des Reiches. Ihre müden, von der langen Fahrt überanstrengten Gesichter strahlten vor ehrlicher Freude und Überraschung. „Da wird sich Mutter freuen!" „Da wird sie dich wenigstens mit deinem Kommißhunger satt kriegen!" „Es ist doch schön, daß man nun nicht mit leeren Händen kommt", so klang es durcheinander.

Am selben Tag wie in Königsberg begann die Verteilung der Führer-Pakete an die Fronturlauber auf den Bahnhöfen in Memel, Tilsit, Eydtkau, Bialystok, Brest-Litowsk und auf anderen Stationen des Urlauberverkehrs aus dem Osten. Den Urlaubern, die von der nordfinnischen Front kommen, werden die Pakete bei ihrem Eintreffen in Flensburg überreicht.

Japan kündigt einen neuen großen Seesieg an

„Sie werden vom Schicksal mehrerer feindlicher Flugzeugträger, 10 weiterer Kriegsschiffe und 10 Transporter hören, sobald die Feindflotte in diesem Gebiet vernichtet ist"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Tokio, 5. Oktober.

Die Presseabteilung der japanischen Kriegsmarine kündigte die Bekanntgabe neuer großer Erfolge im Gebiet der Salomonen an. Dort hätten sich in der letzten Zeit weitere Kämpfe abgespielt, die für die japanische Marine siegreich verlaufen seien.

Der Feind sei durch seine Landungen auf einigen Salomoninseln gezwungen worden, die dort zurückgelassenen Truppenreste mit Munition und Nahrungsmitteln zu versorgen. Dadurch habe er immer neue Schiffe in dieses Gebiet entsandt. „Sie werden", so heißt es am Schluß dieser Meldung, „vom Schicksal mehrerer feindlicher Flugzeugträger, zehn weiterer Kriegsschiffe und zehn Transporter hören, sobald die feindliche Flotte in diesem Gebiet vollständig vernichtet ist."

In Washington dagegen wird verkündet, daß USA.-Heeresstreitkräfte, die von Einheiten der Marine gedeckt wurden, einige Punkte auf den Adrianos-Inseln der Aleutengruppe besetzt hätten. Diese Besetzung sei durchgeführt worden, ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen. Da die Aleuten bekanntlich mit Ausnahme der von den Japanern besetzten Insel Kiska amerikanischer Besitz sind, haben die Amerikaner also ihre eigenen Inseln erobert — auch eine Heldentat.

sich zusätzlich steigern. Ebenso werde die Nachtjägerei verstärkt und auf das ganze Reich ausgedehnt.

Um die Leiden der Bevölkerung, die unter den britischen Terrorangriffen leide, zu lindern, habe er in den besetzten Gebieten ohne Rücksicht auf die Kosten große Lager aufkaufen lassen, damit den Geschädigten wenigstens sofort das Notwendigste gegeben werden könne.

Die Chancen unserer Feinde

Göring untersuchte dann die Chancen unserer Gegner. Sie klammerten sich vor allem an zwei Hoffnungen: daß die Sowjetrussen sich noch lange halten könnten und an die astronomischen Zahlen der amerikanischen Rüstungsproduktion. Wenn er diese auch nicht unterschätze, so dürfe man doch auch nicht vergessen, daß in Amerika das Wort Bluff ganz groß geschrieben werde.

Die dritte Hoffnung sei die auf einen inneren Verfall Deutschlands. Es sei geradezu verrückt, was man an Gerüchten verbreite. Unter schallender Heiterkeit schilderte der Reichsmarschall in humorvollen Worten, was man ihm alles angedichtet habe. Er sei der reichste Mann der Welt, denn ihm, Göring, gehörten nicht nur sämtliche Betriebe der Reichswerke ‚Hermann Göring' als privates Eigentum, er besitze außerdem sämtliche Flugzeugwerke und große Anlagen im Ausland. Außerdem solle er riesige Vermögen im Ausland besitzen. „Vielleicht", so sagte Göring, „können mir die Herren sagen, wo sich meine Reichtümer befinden, denn ich bin ganz gern reich." Damit nicht genug, sei er von diesen Gerüchtfabrikanten ein paarmal umgebracht worden und habe selbst mehrere Feldmarschälle, Minister und Gauleiter erschossen.

Der Führer als Feldherr

Der Reichsmarschall schilderte dann aus eigener Anschauung die Arbeit des Führers als Feldherr. So wie der Feldzug gegen Frankreich in der Reichskanzlei von Adolf Hitler in allen Einzelheiten entworfen worden sei und sein eigenes Gepräge getragen habe, habe er sich in der schwersten Zeit des harten Winters 1941/42 selbst an die Spitze des Heeres gestellt. Im Glauben an die Tapferkeit seiner Soldaten und Offiziere habe er jeden Gedanken an Schwäche zurückgewiesen und Übermenschliches geleistet. Als die Meldungen von der Front immer beängstigender wurden, sei der Führer über sich selbst hinausgewachsen und habe die Lage gemeistert. Auch dieser Winter werde nicht leicht sein, aber wir würden ihn besser durchstehen als den vergangenen, wo der Feind Verluste in einem Ausmaß erlitten hätte, die man sich nur schwer vorstellen könne.

„Als wenn ich meinen Sohn verloren hätte ..."

Auch für ihn persönlich sei es leichter, wie damals im Weltkrieg an der Front zu stehen, als heute die schwere Verantwortung zu tragen, die ihm oft das Herz abpresse. Die deutschen Führer nähmen ihre Aufgabe blutig ernst. Es sei eine ungeheure Beanspruchung und verbrauche eine gewaltige Nervenkraft bei Tag und bei Nacht. Niemand lese leichtfertig über die Todesanzeigen der Gefallenen hinweg. Er kenne viele seiner tapferen Flieger persönlich. Als er die Nachricht von dem Absturz Marseilles erhielt, habe das ihn so schwer getroffen, als wenn er seinen eigenen Sohn verloren hätte. Der Tod seiner Soldaten gehe ihm genau so nahe wie den schwer geprüften Eltern. So sei es auch beim Führer. Niemand dürfe glauben, daß sie das leicht nähmen.

Anders sei es allerdings bei Churchill und Roosevelt. Wenn diesen Herren die Verantwortung zu groß werde, dann hauten sie ab und ließen einen anderen vom Parlament wählen.

Der große Rassenkrieg

Das deutsche Volk müsse es in seine Herzen einbrennen, was mit ihm geschehen würde, wenn wir diesen Krieg verlieren würden. Es habe in den Zeitungen gelesen, was mit unseren Kindern geschehe, was man mit uns Männern machen würde und daß unsere Frauen eine Beute des wollüstigen Hasses der Juden würden. Das deutsche Volk wisse, daß es vernichtet würde, wenn der Krieg verlorenginge. Dieser Krieg sei der große Rassenkrieg. Es gehe darum, ob der Germane oder Europäer oder der Jude die Welt beherrscht. Es dürfe keine Schwäche geben.

Der Reichsmarschall warnte vor dem Nachplappern dummer Gerüchte. Denunzianten verachte er. Niemand horche an des anderen Tür, ob der vielleicht etwas Besseres zu essen oder zu kochen habe. Denunziationen seien immer aus Neid geboren.

Was auch immer kommen möge, wir würden das Schwerste überwinden, weil wir des Sieges gewiß seien. Das deutsche Volk habe alles Recht dazu, optimistisch zu sein.

Unser Dank gelte auch heute wieder dem Führer und seinen Soldaten. Er müsse wissen, daß überall, wo ein Deutscher steht, auch die deutsche Treue steht. Unser Kriegsziel laute: Freiheit unseres Volkes, Größe unseres Reiches und die Sicherheit unserer Zukunft, mit einem Wort: Deutschland!

Zwei Vorbilder des wehrhaften Bauern

Die Taten der vom Führer ausgezeichneten Männer - Im Kampf gegen Banden große Bestände an Getreide und Vieh sichergestellt - Im feindlichen Feuer das Feld bestellt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 5. Oktober.

Die beiden Bauern, denen Reichsmarschall Göring gestern im Auftrag des Führers das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verlieh, ragen aus der Reihe der Ausgezeichneten durch ihre besonderen Leistungen hervor.

Sonderführer Kurt Leffler ist seit Beginn des Ostfeldzuges als Kreislandwirt in der Mitte der Ostfront eingesetzt und hat den ganzen Vormarsch mitgemacht. Mit nur drei Landwirtschaftsführern gelang es ihm, sein Gebiet von Banden zu befreien und durch Aufrufe die Bevölkerung zur Ablieferung der in ihrem Besitz befindlichen Waffen zu veranlassen. Durch unerschrockenes Vorgehen nahm er 750 versprengte sowjetische Soldaten, Bandenmitglieder und bewaffnete Juden, unter geringer Mithilfe der Feldgendarmerie gefangen. So hat Leffler die Grundlage für den Wiederaufbau der Landwirtschaft geschaffen und große Bestände an Brotgetreide und Vieh sichergestellt. Ihm ist es auch zu verdanken, daß ein größerer sowjetischer Offizierstab aufgefunden und vernichtet werden konnte. Von einer sowjetischen Armeegruppe wurde Leffler mit verschiedenen Landwirtschaftsführern eingeschlossen. Während der Belagerung zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus. Darüber hinaus war Leffler in vorderster Linie oftmals am Maschinengewehr eingesetzt.

Kreisbauernführer Ernst Ritter aus Herau in Baden, seit 1930 Mitglied der NSDAP., hat an der deutschen Westgrenze Vorbildliches geleistet. Seine Kreisbauernschaft lag direkt am Oberrhein gegenüber Frankreich. Nach Ausbruch des Krieges mußten längs der 45 Kilometer langen Feindgrenze 33 Gemeinden zeitweise total geräumt werden, zum Teil unter feindlichem Beschuß. Ritter hat unter Einsatz seines Lebens diese Arbeiten geleistet und in vorderster Linie trotz des feindlichen Feuers die Felder weiter bestellt.

Nach Abschluß der Kampfhandlungen wurde Ritter im Elsaß eingesetzt. Er übernahm hier 44 Gemeinden. Die Betriebe waren geräumt und die Felder versteppt. Ritter hat in diesem 9000 Hektar umfassenden Gebiet nach Rückkehr der Bevölkerung die Felder wieder bewirtschaftet. Das ehemalige Brachland bringt heute gute Erträge. Bei der Erledigung der ihm übertragenen Aufgaben hat Ritter eine vorbildliche Haltung gezeigt. Bei der Bevölkerung genießt er ein gutes Ansehen.

Dem Bergmann die beste Sozialversicherung

Das nationalsozialistische Deutschland erfüllt sein Versprechen - Neue Rentenversicherung gibt den Bergmannsfamilien eine bessere Lebensgrundlage für die Zukunft

Berlin, 5. Oktober.

Das nationalsozialistische Deutschland hat sein Versprechen wahrgemacht, dem besonders schwer arbeitenden Bergmann, der durch sein Schaffen unter Tage nicht wenig zum Sieg beiträgt, die beste Sozialversicherung zu geben.

Die von Reichsmarschall Göring in seiner gestrigen Rede bekanntgegebene Verordnung über die neue Rentenversicherung im Bergbau wird von den Bergmännern aller deutschen Reviere mit tiefer Dankbarkeit, von allen übrigen Volksgenossen aber mit freudiger Genugtuung begrüßt werden.

Die sozialen Verbesserungen sind in folgenden Hauptpunkten begründet:

1. Die bisherige Doppelversicherung des Bergmanns wird beseitigt. Der Bergmann hat es vom 1. Januar 1943 an nur noch mit einer Versicherung, nämlich der knappschaftlichen Rentenversicherung, zu tun.

2. Alle laufenden Knappschaftspensionen, neben denen gleichzeitig Invalidenrente gewährt wird, werden vom 1. Oktober 1942 an um monatlich 25 Mark, die Witwenpensionen um monatlich 20 Mark erhöht.

3. Als neue Vergünstigung wird der Leistungszuschlag zur Knappschaftsrente eingeführt. Er wird nach zehn vollen Jahren Heuerarbeit unter Tage gewährt und beträgt für die ersten zehn weiteren Jahre je 12 Mark, für die nächsten zehn Jahre je 24 Mark und für jedes weitere Jahr je 36 Mark.

4. Neu ist auch das Bergmanns-Treugeld, das schon nach 15 Jahren gezahlt wird. Dieses Treugeld beträgt anfangs 500 später 1000 Mark je Jahr. Es wird zwar im allgemeinen erst zusammen mit der Rente fällig, doch kann darauf bereits in jüngeren Jahren ein Darlehen gewährt werden, um den Erwerb eines Eigenheims oder die Ausbildung der Kinder zu erleichtern.

5. Es wird eine Mindestrente von monatlich 30 Mark eingeführt

6. Die Knappschaftsrente kann 80 bis 90 v. H. des durchschnittlichen Verdienstes erreichen

7. An Stelle des bisherigen Altersruhegeldes tritt der Knappschaftssold. Er beträgt 600 Mark jährlich und fällt mit Beginn der vollen Invalidität und vollen Rentenzahlung fort.

8. Durch Neufestsetzung der Berechnungsgrundlagen wird die bisherige Unterversicherung der Bergmänner beseitigt.

9. Die Witwenrente ist auf sechs Zehntel der Knappschaftsrente, die Witwenvollrente auf sechs Zehntel der Knappschaftsvollrente, die Waisenrente für jede Waise auf monatlich 25 Mark erhöht. Kinderzuschuß wird wie in der Invalidenversicherung bis zum vollendeten 18. Lebensjahr mit monatlich 10 Mark gewährt.

10. Die Angestellten unter Tage, die die Gefahren mit dem Bergmann teilen, erhalten ebenfalls eine wesentliche Verbesserung ihrer Renten.

Alle diese Verbesserungen werden erreicht, ohne daß der Bergmann höhere Beiträge bezahlt als bisher.

Mit Neid und Staunen wird die uns feindliche Welt von dieser neuen sozialen Großtat des Großdeutschen Reiches hören. In allen deutschen Bevölkerungsschichten aber wird man neidlos auf diese Besserstellung des Bergmannes sehen, weiß man doch gut, daß die schnelle und ausreichende Gewinnung der Kohle der Schlüssel für den Erfolg der gesamten deutschen Arbeit ist.

Das Publikum entlastet den Spediteur

Selbstabholung der Güter organisieren!

Berlin, 5. Oktober.

Die sehr gute Ernte und die Versorgung mit Brennstoff läßt in den nächsten Wochen eine solche Anhäufung von Gütern erwarten, daß die verfügbaren Kraftfahrzeuge und Pferdefuhrwerke zum Abtransport nicht ausreichen.

Da es der Bevölkerung angenehmer sein wird, den häuslichen Vorrat bald unter Dach und Fach zu wissen, als später an kalten Tagen dafür anzustehen, wird sie dem jetzt vom Reichsverkehrsminister ergangenen Appell zur Selbsthilfe gern Folge leisten. Das Selbstabholen der Brennstoffe und Lebensmittel mit Handwagen und anderen Behelfsfahrzeugen von Bahnhöfen und Liegeplätzen wird durch die Verkehrsdienststellen und die Partei-Ortsgruppen organisiert werden. Abholgemeinschaften, die bald überall gebildet werden, können und werden den Verkehr stark entlasten.

Eine Teilstrecke für 75 Mark!

Das Amtsgericht Moabit verurteilte einen Straßenbahnfahrgast, der trotz des Hinweises des Schaffners eine Teilstrecke „schwarz" gefahren war, zu 75 RM. Geldstrafe.

Direkter Appell Stalins an die Alliierten

„Die zweite Front nimmt in den Berechnungen der Sowjetunion die erste Stelle ein - Die Alliierten müssen vor allen Dingen ihre Pflichten restlos und rechtzeitig erfüllen"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hi **Stockholm**, 5. Oktober.

Nachdem Stalin bisher seine Unzufriedenheit mit der Untätigkeit der Alliierten immer nur indirekt durch amerikanische Korrespondenten oder durch willfährige Zwischenträger wie Wendell Willkie zu verstehen gegeben hatte, richtete er am Sonntag zum erstenmal seine Forderungen und Vorwürfe in aufsehenerregender Weise unmittelbar nach London und Washington.

In einer Erklärung, die er einem Korrespondenten der USA.-Agentur Associated Preß in Moskau diktierte, bezeichnete er die bisherigen Hilfeversuche der Briten und Amerikaner als „wenig wirksam". Er unterstrich dafür mit größtem Nachdruck, eine „vollständige und rechtzeitige Hilfe" der Alliierten sei für die Sowjetunion unbedingt notwendig. Um London und Washington keine weitere Ausweichungsmöglichkeit mehr zu lassen, behauptete Stalin sogar, er habe bereits einen erstklassigen Platz für die Errichtung einer zweiten Front im Auge. Stalin beantwortete drei Fragen des amerikanischen Korrespondenten, die ganz offensichtlich von ihm selbst inspiriert waren.

Die erste Frage lautete: „An welchem Platz bietet sich nach Meinung der Sowjetunion bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge die Möglichkeit einer zweiten Front?" Stalin antwortete darauf: „Diese Möglichkeit besteht an einem sehr bedeutenden Platz, man könnte sogar sagen, an einem Platz erster Ordnung."

Auf die zweite Frage: „In welchem Ausmaß wirkt sich die Hilfe der Alliierten wie eine Offensive aus, und was kann zu ihrer Erhöhung und Verbesserung getan werden?", lautete die Antwort Stalins besonders vorwurfsvoll: „Verglichen mit der Hilfe, die die Sowjetunion den Alliierten dadurch bringt, daß sie Hauptkräfte der deutschen Armeen von den Alliierten fernhält, ist die Hilfe der Alliierten für die Sowjetunion wenig wirksam. Zur Erreichung einer wirklichen Verbesserung ist es nötig, daß die Hilfe vollständig und richtig durchgeführt wird. Die Alliierten müssen ihre Pflichten vollständig und restlos erfüllen."

Auf eine dritte Frage über den Stand der sowjetischen Rüstungskapazität und den sowjetischen Widerstand behauptete Stalin schließlich, die sowjetische Kapazität sei „trotz der deutschen Erfolge" noch immer groß und mindere die Kräfte der Achsenmächte an einer Weltbeherrschung. „So schnell wie möglich muß jede Unze von Energie für die Kriegsanstrengungen eingesetzt werden", erklärte Stalin wörtlich, „dann können schier unüberwindliche Schwierigkeiten überwunden werden."

Diese neue, aufsehenerregende Erklärung bestätigt die ersten Enthüllungen Willkies über die verzweifelte Lage der Sowjetunion. „Daily Expreß" veröffentlicht nunmehr eine persönliche Niederschrift Willkies über dessen Unterredung mit Stalin.

Gleich zu Beginn seiner Rücksprache mit Stalin, so heißt es in der Niederschrift Willkies, sei ihm klar gewesen, daß dieser seinen Besuch in der Sowjetunion nicht als einen Höflichkeitsbesuch auffasse. Stalin habe offen gesagt, daß die Deutschen, indem sie im Süden bis zur Wolga vorgedrungen seien, der Sowjetunion „einen furchtbaren Schlag" zugefügt hätten. Stalin habe dann einen dringenden Appell um sofortige Hilfe an die Alliierten gerichtet, ebenfalls ihre letzten Kraftquellen mit der größtmöglichen Schnelligkeit einzusetzen. Er, Willkie, solle den Amerikanern sagen, daß die Sowjets alles gebrauchen könnten, was man in den Werkstätten der USA. erzeuge. Die Sowjetunion werde für alles, was sie erhalte, in höchstem Maße dankbar sein. Stalin habe sich außerdem darüber beklagt, daß die Amerikaner die „Sowjetunion nur gönnerhaft behandelten".

General Winter der schlimmste Feind!

Zur gleichen Zeit veröffentlichte die Londoner „News Chronicle" einen sensationellen Kabelbericht ihres Moskauer Sonderberichterstatters, Paul Winterton, über die aussichtslose Lage der Bolschewisten, wie sie in ähnlicher Deutlichkeit den Engländern bisher noch nicht vor Augen geführt wurde. Der Berichterstatter läßt nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die britischen Phrasen von der Unerschöpflichkeit der bolschewistischen Quellen endgültig überlebt sind und daß der kommende Winter den Sowjets nicht mehr Vorteile, sondern nur noch Nachteile, unbeschreibliches Leid und Hunger bringen wird, und zwar in erschreckendem Ausmaß. Der „General Winter" sei heute der schlimmste Feind der Sowjetunion geworden.

„Warum", so heißt es in dem Bericht, „soll man noch länger die Tatsache verheimlichen, daß die Sowjetunion vor einem Winter steht, der den Sowjets geradezu unvorstellbare Entbehrungen auferlegen wird. Die wertvollsten Kornfelder der Sowjetunion sind verloren, die besten Kohlengebiete sind in den Händen der Deutschen, und selbst, wenn es noch in Rußland Kohlengruben gibt, so bestehen doch kaum ausreichende Transportmöglichkeiten mehr, um sie in die Bevölkerungszentren zu bringen. Die Bevölkerung wird den Winter in Räumen zubringen müssen, in denen Tag wie Nacht der gleiche bittere Frost herrscht. Es wird nicht einmal mehr die Möglichkeit bestehen, der Zivilbevölkerung einen Ersatz für ihre bereits völlig abgetragene und unzureichende Bekleidung zu bieten. Um das Maß voll zu machen, wird auch die Versorgung der Zivilbevölkerung mit elektrischem Strom eingestellt. Die Arbeiter Moskaus wie der anderen Städte der Sowjetunion werden Woche auf Woche und Monat auf Monat, wenn sie von harter Arbeit in ihre Wohnungen heimkehren, nichts anderes vorfinden als eisige, dunkle Räume, in denen sie hungernd, frierend und hoffnungslos ihre Stunden verbringen müssen."

Die Verachtung und der Haß in der Bevölkerung wie in der Sowjetarmee gegen die Briten wachse von Tag zu Tag. Man habe die Hoffnung auf eine englische Hilfe schon so gut wie begraben. Er, Winterton, selbst habe kürzlich auf einer Ballettaufführung in einem Moskauer Theater, das überwiegend von britischen und amerikanischen Offizieren und den Mitgliedern sogenannter alliierter Kommissionen besucht war, einen sowjetrussischen Offizier ganz laut sagen hören: „Aha, das hier also ist der Punkt, wo die Briten und Amerikaner ihre berühmte zweite Front errichten!"

Fliegerheld Marseille ruht in Afrikas Erde

Beisetzung auf dem Friedhof von Derna — Generalfeldmarschall Kesselring am Grabe

Drahtbericht unseres Korrespondenten

mn **Rom**, 5. Oktober.

Auf dem Militärfriedhof von Derna in der Cyrenaika fand die Trauerfeier für Hauptmann Marseille statt, dessen irdische Hülle von der Front von El Alamein hierhergebracht worden war.

Die Truppen leisteten dem Toten die militärische Ehrenbezeigung. Anwesend waren Generalfeldmarschall Kesselring mit dem deutschen Fliegerführer Afrika, eine Vertretung des italienischen Oberkommandos und der Stab des in Nordafrika stationierten 5. italienischen Luftgeschwaders, dessen Befehlshaber den italienischen Unterstaatssekretär für Luftfahrt, General Fougier, vertrat. An der Trauerfeier nahmen ferner der Kommandant des italienischen Fliegerstürmes teil, der mit der Gruppe Marseille eng zusammenarbeitet, und zahlreiche Kameraden des Gefallenen. Das Beileid der italienischen Wehrmacht hatte die Nordafrika-Delegation des italienischen Oberkommandos Generalfeldmarschall Kesselring in einem Telegramm ausgesprochen.

„Wie ein Heros der griechischen Sage"

Die nationalargentinische Zeitung „Cabildo" schreibt:

„Die Zeiten änderten sich, aber das Heldentum sei ewig. Es sei ergreifend, wie junge Menschen bedenkenlos ihr Leben hingeben für das Glück und den Bestand ihres Vaterlandes. Inmitten Tausender deutscher Soldaten, die unter dem schlichten Holzkreuz auf den Schlachtfeldern die ewige Ruhe gefunden hätten, läge nun auch einer der Besten der deutschen Jugend, Hans-Joachim Marseille. Wie ein Heros der griechischen Sage, so habe auch dieser junge deutsche Offizier übermenschlichen Mut besessen. 158 Siege bedeuteten wahrscheinlich viele Hunderte von Flügen, Kämpfen, Verfolgungen, mit anderen Worten eine ständige Einsatzbereitschaft. Marseille verkörpere alle Tugenden der deutschen Rasse und sei ein leuchtendes Vorbild für die ganze Generation heroischer Soldaten."

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Der Reichsmarschall an Major Graf

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe sandte Major Graf nachstehendes Glückwunschschreiben: „Lieber Graf! Zu der einmaligen Leistung in der Geschichte des Luftkrieges, die Sie mit Ihrem 202. Luftsieg errangen, spreche ich Ihnen meine größte Anerkennung aus. Sie sind der Stolz meiner Luftwaffe. Das ganze deutsche Volk verehrt Sie als einen seiner großen Helden und blickt mit Bewunderung auf Ihre Taten, die jetzt mit Ihrer Beförderung zum Major erneut ihre besondere Würdigung durch den Führer gefunden haben."

Die „Legion Tricolore"

Die gegen Sowjetrußland kämpfende französische „Legion Tricolore", die bisher ein rot-blauweißes Abzeichen auf den Ärmeln ihrer deutschen Uniformen trug, wird die französischen Nationalfarben künftig durch den napoleonischen Adler ersetzen. Die Fahnen der Legion werden mit dem gleichen Symbol geschmückt sein, und zwar mit einem Adler, der die Flügel auseinanderbreitet und in seinen Krallen ein Bündel Blitze hält.

Historische Kanonen für Frankreich

Zwei Kanonen, die Napoleon 1812 in Rußland verlor, und die von den Deutschen in Smolensk wiedergefunden wurden, sind den Franzosen vom Führer zum Geschenk gemacht worden. Adolf Hitler will durch diese Schenkung seine Anerkennung für die tapfere Haltung der „Legion Tricolore" bei den Kämpfen im Osten bezeigen.

Sano Mach besucht Deutschland

Auf Einladung des Reichsinnenministers Frick begab sich am Sonntagabend der slowakische Innenminister Mach auf eine Studienreise nach Deutschland. Im Reich sind in verschiedenen Städten Empfänge und Besichtigungen vorgesehen.

Manöver in England

Englische Marinetruppen haben gestern gemeinsame Manöver mit USA.-Truppen beendet, die aus Landungsübungen, Tag- und Nachtmärschen sowie fingierten Kämpfen bestanden, an denen Panzerwagen und Flugzeuge teilnahmen.

Täglich 20 Lebensmittelzüge aus der Ukraine

Das vergangene Jahr hat auch im Kampf um die Nahrungsfreiheit Europas gewaltige Erfolge gebracht, die sich langsam, aber sicher auswirken. Für eine Reihe von Nahrungsmitteln ist die Frage einer allmählichen Erhöhung der Zuteilung in absehbarer Zeit mehr eine Frage des Transports. Jedenfalls können wir annehmen, daß die Zahl der Lebensmittelzüge allein aus der Ukraine, die zur Zeit etwa 20 täglich beträgt, steigen wird.

„Wir haben das Tor Aegyptens in der Hand"

Generalfeldmarschall Rommel sprach: „Wenn die Geschichte berichten wird, so wird die Welt vielleicht erstaunt sein, mit welch geringen Kräften wir den Briten schlugen"

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. Oktober.

Generalfeldmarschall Rommel, der während seines kurzen Aufenthalts in Berlin Gast von Reichsminister Dr. Goebbels war, empfing gestern einen Kreis führender Vertreter der deutschen und ausländischen Presse.

Straff und gesund, sportlich in Gang und Geste, gab Rommel in seiner ruhigen und humorvollen Art einen Überblick über die Lage in Afrika. Auf Fragen, die ihm gestellt wurden, antwortete er sofort mit einer charakteristischen Formulierung, die das zu erläuternde Problem wie mit hellem scharfem Licht durchleuchtete. In den Augenwinkeln des jungen glatten Gesichts mit der hellen hohen Stirn lauert ein schalkhaftes Lächeln. Wenn man ihn so sieht, versteht man das berühmte Wort, das er in Frankreich seiner Begleitung zurief, als sie mit gefangenen Engländern im Wagen quer durch die englische Etappe fuhren: „Jungs, macht freundliche Gesichter, sonst merken sie etwas. Grimmig können wir nachher werden!" Dann fuhren sie weiter bis zur Atlantikküste, wo sie ahnungslos badende englische Offiziere gefangennahmen.

Nach einleitenden, sehr herzlichen Worten des Reichsministers Dr. Goebbels, der den Generalfeldmarschall als eine Persönlichkeit würdigte, über deren Bedeutung in diesem Kriege Freund und Feind einer Meinung seien, ergriff Marschall Rommel das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Was wir haben, halten wir fest

„Sie werden verstehen, daß ich nur über das zu Ihnen sprechen kann, was gewesen ist. Was sein wird, ist hier nicht zu erörtern. Der Kampf in Afrika ist Seite an Seite mit unseren italienischen Bundesgenossen unter sehr schwierigen Bedingungen geführt worden. Ich kann mit Stolz sagen, daß wir es verstanden haben, dem Engländer die Position wegzunehmen, die er im Mittelmeergebiet schon erobert hatte. Zweimal war es ihm bereits gelungen, nach der Cyrenaika vorzustoßen, aber dank der Tapferkeit unserer Truppen sind wir in einem harten Ringen mit ihm fertig geworden, obwohl unsere militärische Kraft ihm zahlenmäßig oft unterlegen war.

Aber die Qualität unserer Truppen und der Führung hat uns den Sieg verschafft. Wenn später die Geschichte über diese Ereignisse berichten wird, so wird die Welt vielleicht erstaunt sein, mit welch geringen Kräften wir es fertigbrachten, den Engländer zu schlagen und weit über die Grenzen Ägyptens zurückzutreiben. Heute stehen wir hundert Kilometer vor Alexandrien und Kairo und haben das Tor Ägyptens in der Hand — und zwar mit der Absicht, auch hier zu handeln! Wir sind dort nicht hingegangen, um uns über kurz oder lang wieder zurückwerfen zu lassen. Man kann sich auch hier darauf verlassen: was wir haben, halten wir fest.

Verhältnis zu Italien mustergültig

Die Zusammenarbeit mit den italienischen Kameraden ist mustergültig, das gegenseitige Verhältnis ist ausgezeichnet. Eine große Anzahl von italienischen Soldaten besitzt heute das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse. Auch ein Ritterkreuz wurde einem italienischen Befehlshaber auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz für seine besonderen Leistungen und die hervorragende Führung verliehen. Auch in der gemeinsamen Arbeit der Kommandos verstehen wir uns ausgezeichnet. Als ich vor kurzem dem Duce über die Lage in Nordafrika Bericht erstattete, konnte ich ihm zu meiner Freude berichten, daß das Zusammengehen zwischen den deutschen und den italienischen Stellen in jeder Hinsicht mustergültig sei.

„Der Kampf ist härter geworden"

Der Kampf in Afrika ist von Monat zu Monat härter geworden. Aber auch unsere Truppen sind härter geworden in ihrer Art. Besonders die klimatischen Verhältnisse sind schwierig, aber nicht so schwierig, daß wir Deutschen aus dem hohen Norden uns nicht an sie gewöhnen könnten.

Die Entfernungen, die wir zurückgelegt haben, sind sehr groß. Von Tripolis stehen wir heute 2300 km entfernt. Wenn man dies auf eine europäische Karte überträgt, so kommt einem diese Entfernung unendlich vor. Ich habe schon von dem Leben in der Wüste gesprochen. Es ist hart für unsere deutschen Soldaten. Er sieht nur Sand, lebt stets in der freien Sonne und hat unter den Fliegen zu leiden. Aber er kämpft zäh, verbissen und tapfer, wie wir es erwarteten."

Das amerikanische Kriegsmaterial

Nach diesen allgemeinen Ausführungen gab der Generalfeldmarschall den Journalisten noch Gelegenheit, Fragen an ihn zu richten. Auf die Frage nach dem Wert des amerikanischen Kriegsmaterials in Nordafrika erwiderte Generalfeldmarschall Rommel:

„Wir haben das amerikanische Kriegsmaterial in größeren Mengen in der letzten Schlacht kennengelernt, darunter auch den ‚Pilot'. Schon in den früheren Kämpfen waren wir amerikanischen Panzern begegnet, die aber ohne wesentliche Bedeutung waren. Sie waren schlecht gebaut und gepanzert, so daß von einer Bewährung nicht gesprochen werden kann. Die neuen amerikanischen Panzer, die wir antrafen, sind schon wesentlich bessere Kampfmittel. Aber sie liegen schon alle hinter unserer Front (Heiterkeit). Auch der ‚Pilot' ist unseren Panzergrenadieren, der Panzerabwehr und der Flak zum Opfer gefallen! Ich glaube, daß wir seit Juli 2500 Panzer vernichtet haben. Sie liegen zum Teil weit in der Wüste verstreut und es lohnt sich bei diesen Entfernungen wirklich nicht, sie herauszuziehen und zu verschrotten."

Unfaire Kampfmethoden der Engländer

Auf die Frage nach den Erfahrungen mit den Engländern als Wüstenkämpfer sagte Generalfeldmarschall Rommel: „Die Engländer haben sich eingebildet, daß sie die einzigen guten Afrikakämpfer sind. Gewiß haben sie mehr Erfahrung gehabt als wir. Aber schon bei den ersten Zusammenstößen mit ihnen hat sich gezeigt, daß unsere Truppen ihnen nicht nachstehen, sondern den Kampf ohne weiteres und mit Erfolg aufnehmen können.

Den Engländern bieten sich dabei ganz andere Möglichkeiten, da sie zahlreiche fremde Völker wie Maori, Kopfjäger usw. verwenden. Dies führt zu unfairen Kampfmethoden. Dagegen müssen entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Auch darüber sind sich unsere deutschen und italienischen Soldaten einig. Uns ist natürlich eine faire Methode der Kriegführung lieber. Im Vergleich zu diesen Eingeborenen ist der Engländer im allgemeinen nicht ganz so unfair. Aber erst kürzlich ist es geschehen, daß eine italienische Patrouille, die vor Kufra herausstieß, in englische Hände fiel. Man gab den Soldaten Tee zu trinken und fragte sie aus. Aber weil man sie nicht mitnehmen konnte, hat man sie einfach erschossen. Dies sind Methoden, die unter anständigen Kämpfern nicht üblich sind."

„Ich passe schon auf"

Reichsminister Dr. Goebbels warf die Frage ein: „Herr Generalfeldmarschall, im deutschen Volk gibt es Besorgnisse, daß Sie Ihr Leben allzu sehr der Gefahr aussetzen und sich zu stark exponieren. Wie verhält es sich damit?"

Der Generalfeldmarschall antwortete darauf: „Ich kann Ihnen versichern, daß ich das nicht über das nötige Maß hinaus tue. Aber bisher war die Lage in Afrika so, daß eine Führung von rückwärts aus nicht möglich war. Außerdem ist zu bedenken, daß auf dem Kampffelde auf jedem Platz Gefahr vorhanden ist. Ich war immer dafür, daß ich dort bin, wo etwas los ist. Nur so kann ich augenblickliche Entscheidungen treffen. Man muß unbedingt zur Stelle sein. Manchmal kommt es auf Sekunden an."

Dr. Goebbels: „Sind Sie selbst schon mit Engländern in engere Berührung gekommen?"

Rommel: „Ich habe einmal im Vorbeigehen ein englisches Lazarett besucht (Heiterkeit). Man braucht sich um meine Person wirklich keine Sorge zu machen. Ich passe schon auf."

Dr. Goebbels: „Herr Generalfeldmarschall, das feindliche Ausland weiß über alle möglichen Erkrankungen zu berichten, die Ihnen zugeschrieben werden. Wie steht es damit?"

Rommel: „Mir geht es ausgezeichnet. Ich kann versichern, daß ich stets auf meinem Posten bin, wenn es notwendig ist."

Reichsminister Dr. Goebbels schloß das spannende und interessante Zusammentreffen, indem er dem Generalfeldmarschall aufrichtige und herzliche Wünsche für die Zukunft aussprach.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Weitere Häuserblocks in Stalingrad erobert

Elchotowo und Werchnij Kurp südlich des Terek wurden im Sturm genommen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Im Nordwestteil des Kaukasus wurden mehrere Waldstellungen und Kampfanlagen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand genommen. Die Luftwaffe bekämpfte vor den eigenen Angriffsspitzen feindliche Kolonnen und Truppenbereitstellungen der Sowjets. Südlich des Terek wurden die festungsartig ausgebauten und zäh verteidigten Städte Elchotowo und Werchnij-Kurp im Sturm genommen.

Im nördlichen Stadtgebiet von Stalingrad wurde der Feind in harten Kämpfen aus weiteren befestigten Häuserblocks und ausgebauten Stellungen geworfen. Starke Nahkampffliegerkräfte und Flakartillerie der Luftwaffe unterstützten hierbei die Verbände des Heeres. Weitere Fliegerkampfkräfte setzten die Zerschlagung sowjetischer Nachschubverbindungen fort. Eine größere Anzahl feindlicher Transportzüge wurde vernichtet, ein Motorschiff auf der Wolga versenkt. Nächtliche Bombenangriffe richteten sich gegen Flugplätze und Artilleriestellungen der Sowjets ostwärts der Wolga. — Im mittleren Frontabschnitt wurden eigene erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen durchgeführt. Südostwärts des Ilmensees machte ein eigenes Angriffsunternehmen weitere Fortschritte.

An der Untergangsstelle der von deutschen Vorpostenbooten im Nachtgefecht vom 1. Oktober an der niederländischen Küste versenkten britischen Schnellboote wurden durch Sicherungsfahrzeuge aus einem Trümmerfeld von Wrackstücken 3 britische Offiziere und 12 Mann als Gefangene eingebracht."

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend bekannt:

„Im Kaukasus-Gebiet wurden die Angriffe gegen feindliche Gebirgsstellungen in harten Kämpfen fortgeführt. Der Angriff gegen den Nordteil von Stalingrad hat überall die für gestern gesteckten Ziele erreicht. Südlich und nördlich der Stadt scheiterten starke Entlastungsangriffe nach schweren Kämpfen. Hierbei wurden 41 Sowjetpanzer vernichtet. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte bekämpften den feindlichen Nachschubverkehr auf den Bahnstrecken am Kaspischen Meer und im Gebiet der unteren Wolga. — An der Donfront wiesen italienische Truppen mehrere Übersetzversuche des Gegners ab. Im Raum von Rschew sind bei eigenen Angriffshandlungen und bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe mehrere hundert Gefangene eingebracht worden. 26 Panzer, 44 Geschütze und zahlreiche schwere und leichte Waffen sind erbeutet oder vernichtet. Der Feind hatte hohe blutige Verluste. — Luftangriffe mit vernichtender Wirkung wurden gegen Bahnlinien und Truppenausladungen der Sowjets südostwärts des Ilmensees geführt.

Die Schlacht südlich des Ladogasees endete mit einem vollen Erfolg. Truppen des Heeres haben in vorbildlichem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe die nach harten Kämpfen eingeschlossenen Kräfte des Feindes in Stärke von sieben Divisionen vernichtet, 12 370 Gefangene eingebracht, 244 Panzer, 307 Geschütze, 491 Granatwerfer und 843 Maschinengewehre sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen über 28 000. Die Zahl seiner Verwundeten ist nicht abzuschätzen.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Kanalküste versenkten Schnellboote in der Nacht zum 2. Oktober trotz starker Zerstörerabwehr ein feindliches Handelsschiff von 2500 BRT und einen Bewacher. Ein weiterer Dampfer, dessen Sinken nicht beobachtet werden konnte, wurde beschädigt. Auch in der Nacht zum 3. Oktober kam es vor der niederländischen Küste zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und britischen Schnellbooten, die durch wirksames Artilleriefeuer vertrieben wurden.

Nach einzelnen wirkungslosen Tagesstörflügen griffen britische Bomber in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln mehrerer Städte, insbesondere in Krefeld, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Weitere sieben Flugzeuge verlor der Feind bei Tagesangriffen gegen die besetzten Westgebiete. — Leichte deutsche Kampfflugzeuge führten am gestrigen Tage Tiefangriffe gegen kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands."

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: „An der ägyptischen Front Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Staffeln feindlicher viermotoriger Bomber griffen in zwei aufeinanderfolgenden Wellen Navarrino (Griechenland) an. Im Verlaufe der Aktion wurde ein Flugzeug von Jägern abgeschossen. Die Flughäfen von Malta wurden wiederholt von unseren Flugzeugen mit Sprengbomben belegt."

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: „Ansammlungen von feindlichen Truppen und Kraftwagen wurden im südlichen Abschnitt der Front von El Alamein unter heftiges Artilleriefeuer genommen. In Luftkämpfen wurden von der Luftwaffe der Achsenmächte neun englische Flugzeuge abgeschossen. Im östlichen Mittelmeer griffen unsere zum Schutz von Geleitzügen eingesetzten Jäger einen Verband feindlicher viermotoriger Bomber an, von denen einer in Brand geschossen und die übrigen zum Abdrehen gezwungen wurden. Englische Flugzeuge beschossen mit ihren Bordwaffen die Ortschaft von Punta Sacoa (Ragusa). Es gab einen Toten und einen Verwundeten. Zwei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Kriegseinsatz nicht zu ihren Stützpunkten zurück."

Zum 100. Luftsieg Eichenlaub verliehen

Jagdflieger Leutnant Hans Beißwenger

Berlin, 5. Oktober.

Der Führer hat dem Leutnant Hans Beißwenger in einem Jagdgeschwader als 130. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Leutnant Beißwenger erhielt nach dem Abschuß von 47 feindlichen Flugzeugen am 9. Mai 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nachdem er am 26. September seinen 100. Gegner im Luftkampf besiegt hatte, wurde er nun durch die Verleihung des Eichenlaubes ausgezeichnet.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Graßmuck, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Oberfeldwebel Graßmuck hat bisher 56 Luftsiege errungen. Daneben stehen zahlreiche Tiefangriffe auf Erdziele aller Art, durch die er dem Gegner Verluste an Menschen und Material zufügte.

Die entführte Göttin

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

40. Fortsetzung

Skold war mit einem Sprunge an der Tür; er riß sie auf.

Es war ein unheimlicher Anblick, der sich ihm bot: Im grellen Licht des kleinen Scheinwerfers stand Suskewitt und hieb mit einem Beil auf die letzten Reste der Statue ein.

Skold taumelte zurück, aber dann hatte er sich gefaßt.

Suskewitt ließ das Beil sinken und starrte ihm entgegen. Sein Antlitz war verzerrt; Blut rann ihm von den Händen. Ein irrer Ausdruck war in seinen Augen.

Skold warf sich auf ihn. Das Beil polterte zu Boden. In wilder Wut schlug Skold auf Suskewitt ein. Der wich zurück — in der nächsten Sekunde hatte er eine Waffe in der Hand. Er hob sie, richtete sie auf Skold.

Mit einem gellen Aufschrei stürzte Cena ins Zimmer. Doch schon krachten die Schüsse...

Skold riß Cena an die Tür zurück. Suskewitt nützte es aus: Mit einem jähen Satz sprang er aus dem offenen Fenster.

Ein neuer Blitz zuckte durch die Nacht; betäubend rollte der Donner.

Cena und Skold waren auf den Gang geflüchtet. Keiner der Schüsse hatte getroffen; sie waren beide unverletzt geblieben. Sie betraten das Zimmer von neuem.

Da lag die „Göttin" vor ihnen in Schutt und Trümmern. Das kostbare Werk war völlig zerstört.

Jetzt wagten sich auch die Ilitschs hervor. Frau Draga nahm das Fenster in Augenschein. Suskewitt hatte bei seinem Eindringen die Scheibe zerschlagen und den Riegel zurückgedreht. Vorher hatte er wohl von draußen die einzelnen Zimmer mit einer Taschenlampe abgeleuchtet, um die Skulptur zu finden. Das Beil lag auf dem Boden; es war das gleiche Beil, mit dem man die Kiste geöffnet hatte.

Auf Hartingers Arbeitstisch läutete das Telephon. Er nahm den Hörer, erkannte Cenas Stimme. Cena wünschte Coppi zu sprechen. Sie war in heftiger Erregung.

Hartinger reichte Coppi den Hörer. Coppi lauschte

Cena warf deutsche und italienische Worte durcheinander. Coppi entnahm ihrem Gestammel, daß sich im Ilitsch-Haus soeben etwas Absonderliches ereignet habe. Sie nannte Suskewitt. Er verstand die Worte „Göttin" und „Schüsse" . . . Endlich gab er den Hörer an Hartinger zurück: „Ich verstehe nicht, was sie meint. Lassen Sie sich's erzählen!"

Und nun vernahm Hartinger Cenas wirren, in ungeheurer Erregtheit vorgebrachten Bericht. Suskewitt sei ins Ilitsch-Haus eingedrungen, habe die „Göttin" zerschlagen und auf Skold geschossen. Coppi möge sofort erscheinen!

Einige Minuten später standen Coppi und Hartinger in Regenmänteln auf der Diele. Regina hatte sie hinunterbegleitet. Hartinger öffnete die Tür. Da prallte er mit Ellermann zusammen. Hinter dem Doktor standen vier Männer in Wettermänteln. Doch der Regen prasselte jetzt schon nicht mehr so stark; das Gewitter schien abzuziehen. Der Donner grollte nur noch aus der Ferne.

Es folgte die Begrüßung. Coppi zeigte sich nicht geneigt, die Sachlage genauer zu erörtern. Er nahm Rücksicht auf Ellermann. Er hatte Mitleid mit dem jungen Kunstgelehrten, der sich so eifrig um die „Thronende Göttin" bemüht hatte. Er sprach nur davon, daß man möglichst rasch dem Ilitsch-Haus einen Besuch abstatten müsse.

Ellermann nahm deshalb an, man schreite jetzt zur Verhaftung Skolds, und er äußerte den Wunsch, sich anschließen zu dürfen.

„Das können Sie", antwortete Coppi kurz.

Aber Ellermann war völlig durchnäßt, er mußte sich umziehen. Und so wartete man auf ihn.

Hartinger entschloß sich, bei Regina zu bleiben. Er wollte die Begegnung mit Cena vermeiden; er hätte wohl auch Skolds Anblick nicht ertragen.

Als Ellermann nach kurzer Zeit in der Diele wieder auftauchte, hatte sich der Regen gelegt. Man trat den Gang in die Nacht an.

Ellermann trug seine Laterne. Der Weg erwies sich als außerordentlich schwierig. Langsam tappte man den Pfad hinunter. Am Kreuther See watete man durch den Sumpf der aufgeweichten Ufer. Ellermann verfehlte den Hohlweg. Erst nach einer ganzen Weile fand man ihn, und schließlich standen sie oben an der Gitterpforte.

Dort wartete der alte Diener. Sie gingen durch den Park und über die Terrasse. Das Haus war hell erleuchtet. Doch die Ilitsch ließen sich nicht sehen.

In der Diele stand Cena; sie schien völlig verstört. Coppi begrüßte sie freundlich. Sie geleitete die kleine Gesellschaft über den Gang und öffnete dann eine Tür.

Coppi trat ein; die anderen folgten. Grell lag das Licht des kleinen Scheinwerfers auf den Trümmern der Skulptur.

Ellermann schob sich vor. Er preßte die Hände an den Kopf; so starrte er auf den Schutt hinunter. Suskewitt hatte ordentliche Arbeit geleistet . . . Ellermann kniete nieder — seine bebenden Hände wühlten unter den Trümmern. Er betrachtete einzelne Stücke, schüttelte den Kopf, legte sie beiseite; er war wie von Sinnen. Plötzlich hatte er einen Teil des Kopfes in der Hand. Er erhob sich. Es war die untere Gesichtshälfte der „Göttin". Und nun sahen es alle: Der vom Künstler so schön geformte Mund lächelte weich und gütig; doch das Kinn war zerbrochen.

Die Tür öffnete sich, und Skold trat ein; er kam aus dem Nebenzimmer.

Als Ellermann ihn sah, verlor er die Nerven. Mit einem wilden Schrei stürzte er sich auf den Mann, von dem er annahm, er habe ihm den Traum seines Lebens zerstört.

Coppi und die deutschen Beamten hielten ihn zurück. „Doktor", sagte Coppi milde, „Sie irren sich! Die Skulptur wurde nicht von Skold, sondern von Suskewitt zerschlagen. Und Suskewitt ist auch der Mörder Olga Hartingers. Er ist geflüchtet, aber wir kriegen ihn!"

*

Drei Tage später fanden Grenzwächter, die auf einsamen Pfaden zum Karawankenkamm emporstiegen, nicht weit vom Gipfel des Mittagskogels den zerschmetterten Körper Suskewitts. Er lag unter dem schroffen Absturz eines Felsens.

Anscheinend hatte Suskewitt versucht, gleich nach seiner Tat, vielleicht schon am frühen Morgen, die Grenze zu erreichen, die über den Kamm des Gebirges lief. Dabei war er tödlich abgestürzt.

*

Ende Oktober kam Dr. Ellermann von einer Italienreise, die er im Auftrag Geheimrat Herwegens unternommen hatte, nach Berlin zurück. Schon wenige Stunden später rief er bei Rolf Hartinger an: Er habe ihm etwas mitzuteilen. Ob er ihn vielleicht morgen besuchen dürfe?

Hartinger war damit einverstanden.

Am anderen Vormittag, kurz nach zwölf Uhr, empfing er den jungen Doktor in seinem Arbeitszimmer. Draußen leuchtete ein goldener Herbsttag.

Hartinger merkte sofort, daß Ellermann irgendwie befangen war; es lag etwas Dumpfes, Zurückhaltendes über seinem Wesen. Hartinger dankte für den Kartengruß aus Palermo: „Sie waren also schon wieder im Süden?"

„Ja — in Neapel und auf Sizilien. Während der Rückreise bin ich dann einen Tag in Florenz geblieben."

Jetzt wußte Hartinger, woran er war. Eine schwere Bedrängnis legte sich über sein Herz. Würde er endlich Gewißheit erlangen?

Er erhielt sie. Ellermann berichtete von seinem Besuch bei Coppi. Das Geheimnis sei entschleiert. „Wollen Sie die Wahrheit hören?"

Ja, Hartinger war bereit.

„Sie wissen", fuhr Ellermann fort, „daß es Coppi bisher nicht hatte gelingen wollen, die Korrespondenz Suskewitts aufzuspüren. Es mußten aber doch irgendwelche Briefe vorhanden sein! Er durchstöberte deshalb immer wieder das Atelier. Und schließlich entdeckte er ein verborgenes Geheimfach unter einer Steinplatte des Fußbodens. Das Fach enthielt tatsächlich die Korrespondenz! Es fanden sich Briefe Ihrer Frau. Das Rätsel wurde gelöst. Und jetzt wissen wir auch, warum Suskewitt die „Göttin" zerstört hat..." Er schwieg. Er zögerte; es fiel ihm unendlich schwer. Aber Hartinger bat ihn, ihm doch alles zu sagen. Er werde es ertragen.

Schluß folgt

„Volksweisen von 6 Nationen"

Ein außergewöhnlicher Abend

Köslin, 5. Oktober.

Vielleicht mag es daran liegen, daß sich die sonst so große Anhängerschaft der Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nicht die rechte Vorstellung von dem Titel „Volksweisen von 6 Nationen" des Konzertabends am Sonnabend machen konnte, daß dieses ausgezeichnete Konzert praktisch vor leerem Haus durchgeführt werden mußte. Wir legen diese Entschuldigung geradezu in den Mund, weil wir nur mit größtem Bedauern daran glauben möchten, daß unsere überfüllten Säle bei KdF.-Veranstaltungen nur dann da sind, wenn es mehr oder weniger Klamauk und möglichst noch einen Ansager mit zwei- und dreideutigen Witzen gibt.

Jedenfalls hat man mit diesem Abend — und man vermißte mit den ausgesprochenen Musikkreisen Köslins auch den genau zu unterscheidenden „anderen Teil" unseres Publikums — sehr viel verpaßt. S. Ignatieff brachte mit seinem stimmlich hervorragend besetzten Chor — beachtlich allein schon die Bässe! — und seinem Dombra-Orchester einen reizvollen Konzertabend, der mit reiner Orchestermusik, mit Chören in der Sprache von sechs Nationen und mit abschließendem Chorgesang mit Orchester ein recht schwieriges und meisterliches Können verlangendes Programm und Stunden schönsten Musikgenusses bot. Hervorzuheben die Wiedergabe der italienischen Serenade „Souvenir de Capri", das den Chor in seiner Heimatsprache zur vollen und vielseitigen Gestaltungskraft bringende bulgarische Charakterlied „Jano, Jano" und das mit dem Dombra-Orchester besonders stimmungsvoll werdende „Santa Lucia".

Es gab stürmischen und herzlichen Beifall für einen Abend, der, wie selten einer, ein übervolles Haus verdient hätte.

Hans-Gerhard Wunderlich.

Von Murmansk bis nach Afrika

Die neue deutsche Wochenschau

Köslin, 5. Oktober.

Die deutsche Wochenschau erfaßt diesmal die ganze gewaltige Weite der deutschen Operationsräume.

Zu Beginn sehen wir Bilder vom Nachschub für unsere Soldaten in Afrika. Marschall Rommel und Generalfeldmarschall Kesselring treffen sich zu einer Lagebesprechung. Hauptmann Marseille, der inzwischen gefallen ist, meldet sich bei Marschall Rommel, der ihn zu seinen letzten großen Erfolgen beglückwünscht. Dann werden wir Zeugen eines deutschen Luftangriffes auf Alexandria.

In einem U-Boot-Stützpunkt am Atlantik läuft ein japanischer U-Kreuzer ein; er wird bei seiner Ankunft begeistert empfangen. Der Kommandierende Admiral Frankreichs, Admiral Schulz, und der Befehlshaber der U-Boote, Admiral Dönitz, begrüßen die tapfere Besatzung. Die japanischen U-Boot-Männer sind Gäste ihrer deutschen Kameraden und verleben mit ihnen frohe Stunden bei lustigen Sportvorführungen und Kampfspielen.

Anschließend führt uns die Wochenschau ins Führerhauptquartier. Man sieht Korvettenkapitän Scholtz, der als einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz empfängt.

Im höchsten Norden der Ostfront erleben wir einen Bombenangriff auf Murmansk. Im Süden der Ostfront geht der schwere und heroische Kampf um Stalingrad weiter. Schon die letzte Wochenschau gab einen eindrucksvollen Bericht von diesen erbitterten Kämpfen. Die neuen Bilder sind Ergänzung und Fortsetzung.

Den Abschluß der Wochenschau bildet ein Bericht aus dem ewigen Eis und Schnee des Kaukasus. Die Bilder zeigen die ganze Schönheit der gewaltigen Berg- und Gletscherwelt rund um den Elbrus, aber sie lassen uns auch die unsagbaren Strapazen und die harten Kämpfe unserer tapferen Gebirgsjäger miterleben, die innerhaib weniger Wochen alle landschaftlichen und klimatischen Zonen von der russischen Steppe bis zum eisbedeckten Fünftausender kämpfend durchschritten haben.

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 19,28 bis 6,39 Uhr.

Der Ehrentag unseres Landvolkes

Am gestrigen Erntedanktag wurden Männer und Frauen des Kreises Köslin mit Kriegsverdienstauszeichnungen geehrt - Feierstunde im Kösliner Rathaus

Köslin, 5. Oktober.

Im Kösliner Rathaussaal fand am Sonntagvormittag eine dem verstärkten Arbeitseinsatz im Kriege entsprechend schlichte Erntedankfeier statt, die, wie Kreisbauernführer Pg. Bethge in seinen Begrüßungsworten betonte, um so dankbarer begangen werden konnte, als nach den außerordentlich schlechten Ernteaussichten des Frühjahrs jetzt eine durchaus als gut zu bezeichnende Ernte geborgen werden konnte.

In Anerkennung der großen Verdienste für die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes hat der Führer auch an besonders verdiente Angehörige des deutschen Landvolkes aus dem Kreise Köslin Kriegsverdienstauszeichnungen verliehen, die gestern durch Kreisobmann Pg. Seelbach als Vertreter des Kreisleiters überreicht wurden.

Schon seit der Führer 1934 den Befehl zur Erzeugungsschlacht gab, so führte Pg. Seelbach dabei aus, hat das deutsche Landvolk vorbildlich seine Pflichten erfüllt, und nun, da es im Kriege um die Sicherung der Ernährung geht, zeigt es sich auch den stets noch gesteigerten Aufgaben gewachsen. Die volle Anerkennung, die es dafür dank der Erziehung des Nationalsozialismus durch das ganze deutsche Volk findet, beweist am besten, daß dieser Tag jetzt als Feiertag des gesamten deutschen Volkes begangen wird. Und wenn heute das deutsche Landvolk von dem stolzen Bewußtsein erfüllt ist, im Jahre 1942 mehr als je seine Pflicht getan und sich dadurch der Front würdig gezeigt zu haben, so sollen die vom Führer verliehenen Auszeichnungen nicht nur Dank und Anerkennung sein, sondern Ansporn zu künftiger Arbeit.

Nachdem er anschließend die Kriegsverdienstkreuze und -medaillen überreicht hatte, erneuerte der Kreisbauernführer namens des gesamten Landvolkes des Kreises Köslin das Gelöbnis, im letzten Kräfteeinsatz bis zum Endsieg durchzuhalten, worauf die Feier mit der Führerehrung ausklang.

Kösliner Kurznachrichten

Vom Standesamt. In der vergangenen Woche wurden verzeichnet: 17 Geburten, acht Aufgebote, 9 Eheschließungen und 10 Sterbefälle.

Jetzt Leimringe an die Obstbäume legen! Im Obstgarten ist jetzt die richtige Zeit zur Bekämpfung des Frostspanners, dessen Flugzeit von Mitte Oktober bis Dezember oder Januar dauert. Das unbeflügelte Weibchen legt an Rinden- oder Knospenschuppen seine Eier ab, aus denen im folgenden Frühjahr Räupchen schlüpfen. Zur Bekämpfung des Schädlings werden Leimringe um die Obstbäume und Baumpfähle gelegt, auf denen die Weibchen bei der Erkletterung des Baumes haften bleiben. Die Beleimung muß in Ostdeutschland bis 15. Oktober durchgeführt werden. Ueber die Beschaffung eines geeigneten Raupenleims und alle übrigen pflanzenschutzlichen Fragen geben die Pflanzenschutzämter Auskunft.

Westmark-HJ. schafft größte Seidenraupenzucht. Die Bannführung und Bannmädelführung Frankenthal haben in diesem Sommer die Frankenthaler Seidenraupenzucht zur größten Anlage der HJ. im ganzen Reich ausgebaut. Im Laufe der Zeit entwickelten sich aus 60 g Samen etwa 100 000 Seidenraupen. Zur laufenden Fütterung und Betreuung leisteten die Jungen und Mädel des Standortes freiwillig zusätzlichen Kriegseinsatz. Planmäßige Maulbeerpflanzungen gaben die nötige Futtergrundlage zu dieser groß angelegten Seidenraupenzucht. Es wurden etwa tausend Kokons abgeliefert.

Bublitzer Kurznachrichten

! **Wir gratulieren!** Gestern feierte die Witwe Emilie Butzke, Kösliner Straße 31, ihren 72. Geburtstag. — Heute feiert die Ww. Meta Bartel, Markt 15, ihren 76. Geburtstag und die Ww. Johanna Müller, Schulstraße 17, ihren 79. Geburtstag.

! **40jähriges Dienstjubiläum.** Der Reichsbahnbetriebswart Eduard Battige feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist seit dem Jahre 1920 auf dem Bublitzer Bahnhof tätig. — Wir gratulieren!

! **Beratungsstunde des Staatlichen Gesundheitsamtes.** Am Mittwoch findet von 11—12 Uhr eine Sprechstunde für Tuberkulose und Tuberkulose-Gefährdete im Staatlichen Gesundheitsamt, Horst Wesselstraße 14, statt.

Pollnower Nachrichten

Die Pommersche Landesbühne bringt am Dienstag als Veranstaltung des Theaterringes in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unter der Spielleitung von Willy Jänsch das dreiaktige Schauspiel „Glück und Glas" von Heinz Steguweit zur Aufführung und leitet damit für Pollnow die Winterspielzeit 1942/43 ein.

Standesamtliche Nachrichten. In der Zeit vom 31. August bis zum 27. September beurkundete das Standesamt Pollnow-Stadt 5 Geburten und 4 Sterbefälle. Eheschließungen fanden nicht statt.

Bestandene Prüfung. Die Maschinenbauschlosserlehrlinge Gerhard Borgwardt und Richard Gajewi bestanden vor dem Prüfungsausschuß der Schlosser-Innung des Kreises Schlawe die Gesellenprüfung praktisch und theoretisch mit „Gut".

Sport vom Sonntag

Das Freundschaftsspiel zwischen Phönix Köslin und einer Elf der Kriegsmarine Danzig endete nach einem ausgeglichenen Spiel mit einem 3:2-Erfolg für Phönix. In den Punktespielen der Bereichsklasse Ost siegte der LSV. Kamp gegen Germania Stolp mit 10:1 Toren. Hubertus Kolberg schlug den Altmeister Viktoria Stolp auf eigenem Platz mit 3:2 Treffern. Phönix-Jugend A blieb über die Elf des Tv. Zanow mit 7:0 Toren siegreich. Preußen-Jugend A schlug die Elf des VfB. Belgard mit 6:2.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18. für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

Statt besonderer Anzeige! Wir zeigen in dankbarer Freude die Geburt unseres dritten Kindes, eines gesunden Jungen, HARTFRID, *an. Pastor* WINFRID *u. Frau* FREDEGARD, *geb. Vilmar. z. Zt. Marburg/Lahn, Wilhelm-Roser-Str. 18, am 3. Okt. 1942.*

Ihre Verlobung geben bekannt: ELFRIEDA OTT, *Treckerführer* WALTER ALBRECHT. *Bublitz/Welschberg, im Oktober 1942.*

Wir haben uns verlobt: HANNI LENZKE, JOHANNES VOLKMANN, *Oberleutnant und Batteriechef. Köslin, den 4. Oktober 1942.*

Allen, die uns zu unserer Vermählung durch Glückwünsche und Blumen erfreuten, danken wir auf diesem Wege recht herzlich. Uffz. GERHARD LIETZAU *und Frau* HELENE, *geb. Pieper. Köslin, Grünstr. 23, im September 1942.*

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten, sowie der BDM.-Gruppe danken wir herzlichst. Oberfeldwebel WILLI MANZKE *und Frau* HILDEGARD, *geb. Jannke. Theresienhof, im Okt. 1942.*

Am 30. September erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein Vatilein, der Unteroffizier

Herbert Flanz

Inh. des EK. I und II, des silbernen Inf.-Sturmabzeichens, der Ostmedaille und des silbernen Verwundetenabzeichens im blühenden Alter von 31 Jahren nach seiner vierten schweren Verwundung im Osten gestorben ist. Mit seinem Tode wurde mir das Liebste genommen was ich hatte.

In tiefem, stillem Schmerz:

Frau Lotte Flanz, gb. Nehring u. Töchterlein **Christa, sowie Eltern, Geschwister und alle Anverwandten.**

Sorenbohm, im Oktober 42.

Am 11. 9. 1942 starb den Heldentod mein geliebter einziger Sohn

Hermann Brockhoff

Leutnant u. Batl.-Adjutant in einem Inf.-Regt.
Inh. des EK. II und I, des Inf.-Sturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens.

Eva Helene von Xylander, geb. Board.

Latzig, Kreis Schlawe, 5. Oktober 1942.

Statt Karten.

Freitagmorgen ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Johanna Pergande

geb. Reichow

im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Familie Zinke nebst Anverwandten.

Gieskow, den 3. 10. 1942.

Beerdigung Montag 15 Uhr. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Für die herzl. Teilnahme, die uns zu dem Heldentode unseres einzigen, geliebten Sohnes **Wilhelm** erwiesen wurde, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Klein sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichen Dank.

Willi Plath und Frau.

Poppenhagen, den 5. 10. 42.

Für die aufrichtige Teilnahme und die vielen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Janke für die tröstenden Worte am Sarge und Grabe unseres Vaters sagen wir unseren herzlichen Dank.

Berta Scheunemann Kinder und Anverwandte.

Schwessin, im Oktober 1942.

Schluß der Anzeigenannahme um 18 Uhr.

Diplom-Landwirt, vermögend, wünscht baldigst mit frischem, gebildetem Mädel, welches das Landleben liebt, 18—28 Jahre alt, eine echte Kameradschaftsehe einzugehen. Näheres u. **K. 421** durch Briefbund **Treuhelf** Geschäftsstelle Berlin-Steglitz, Schließfach 16.

Älterem geb. Herrn bietet gutaussehende Dame Einheirat in gutes Geschäft. Da sie Grundbesitz und gutes Einkommen hat, nur Neigungsehe. Näheres unter **K. 421** durch Briefbund **Treuhelf** Geschäftsstelle Berlin-Steglitz, Schließfach 16.

Alleinstehende Frau od. Mädchen für sofort oder später als Kochstütze od. Mamsell f. die Küche der **Gauschule Vogelsang,** Kreis Ückermünde/Pom., gesucht. Bewerbungen sind unt. Einreichung eines Lebenslaufes und Zeugnisabschriften und unter Angabe v. Gehaltsforderungen neben freier Stat., die gewährt wird, an d. **RDB., Gau Pommern, Stettin 11,** Falkenwalderstr. 81 zu richten.

Alleinmädchen gesucht, gewandt, selbständig wirtschaftend, mit Kochkenntnissen für 6-Zimmerhaushalt in Berlin W. Schriftl. Bewerbungen u. **F. E. 131** an die Filiale der Kösl. Z.

Pflichtjahrmädel sof. ges. Ang. u. **D. 1247** an die Kösliner Ztg.

Pflichtjahrstelle sucht z. 15. 10. 1942 **H. Krenz,** Zanow-Abbau.

Möbl. 1-Zimmerwohnung in **Großmöllen** zu vermieten. Anfragen u. **C. 1246** an die K. Z.

Richtige Kopfwäsche:

Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — **Hauptwäsche:** Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Parteiamtl. Nachrichten.

BDM. und BDM.-Werk Köslin. Am Dienstag, dem 6. Okt., findet im Zeichensaal der Oberschule f. Mädchen um 20 Uhr die **Überweisung vom BDM. in das BDM.-Werk statt.**

BDM.-Gruppe 1/295. Am Montag, dem 5. 10., fällt der Sport aus.

Die M.-Gruppensportwartin.

Wir beginnen wieder mit **neuzeitlichen Kochkursen** u. nehmen Anmeldungen täglich in der Beratungszeit (Gasküche, Hohetorstraße 19) entgegen.

Deutsches Frauenwerk, Abt. Volks-/Hauswirtschaft.

Die erkannte Person, die am Freitagabend gegen 18 Uhr die **Geldbörse gefunden** u. an sich genommen hat, wird gebeten, dieselbe auf dem Fundbüro abzugeben, andernfalls eine Anzeige erstattet wird.

Achtung! Kraftfahrer! Sichern Sie sich schon jetzt für die kalte Jahrezeit die bewährten, sofort lieferbaren **elektr. beheizten Einlegesohlen.** Fordern Sie Prospekt an von **E. Porath, Stettin 1,** Postschließfach 22.

Reinmachefrau für stundenweise Arbeiten gesucht. Meldung im Zimmer 31 des Finanzamts.

Finanzamt Köslin.

In vielerlei Gestalt — jedoch gleich im Gehalt!

Wohl müssen wir zur Befriedigung der vielfach gestiegenen Nachfrage die verschiedenartigsten Packungen verwenden — *immer aber bietet das Zeichen* Aok *die Gewähr* für die echte Seesand-Mandelkleie

Besonders Empfindliche nehmen Aok-Mandelkleie ohne Seesand

Zum Nachfolger des Schiedsmanns Asmuß ist der Regierungsangestellte Max Nemitz, Neuklenzer Straße 5, zum Schiedsmann für den 1. Schiedsmannsbezirk der Stadt Köslin bestellt worden.

Köslin. — Der Oberbürgermeister.

Ausgabe der Zusatzseifenkarten für Kinder.

Die Ausgabe der Zusatzseifenkarten für Kinder bis zu 2 Jahren und für Kinder von 2 bis 8 Jahren, findet am Dienstag, dem 6. 10. und Mittwoch, dem 7. 10. 1942 von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 9, statt.

Die alten Abschnitte sind mitzubringen.

Zanow, den 2. Oktober 1942. **Der Bürgermeister.**

Die wertvollen Arbeits- und Zuchttiere

sind ständig von zahlreichen Krankheiten und Unfällen bedroht, die zu Tod, Nottötung oder Unbrauchbarkeit führen können. Sichern Sie sich gegen die hierdurch entstehenden Verluste durch rechtzeitigen Abschluß einer

Tierlebens- oder Zuchttier-Jahresversicherung!

Günstige Bedingungen und Prämien sowie prompte Regulierung.

Central-Tierversicherungs-Gesellschaft a. G. in Hildesheim — gegr. 1863.

Mitarbeiter, auch für die anderen von uns betriebenen Arten der Tierversicherung, noch an viel. Plätzen **gesucht.**

Geldscheintasche m. Inh. 2. 10. **gefunden.** Abzuh. wochent. zw. 14½ u. 15. Quebbestr. 25, II l.

Polk zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Filiale d. K. Z.

Achtung! Reparaturen an **Gummischuhen und -stiefeln** werden z. Zt. wieder angenommen. **A. Ratzlaff,** Rogzow-Köslin, Vulkanisieranstalt für Gummischuhwerk.

Er muß **Saltrat haben!** *Du brauchst es heute vielleicht nicht so nötig!*

Saltrat, das erlösende Bad für angestrengte und müde Füße muß heute vor allem für Soldaten, Rüstungsarbeiter und all jene verfügbar sein, deren kriegswichtige Pflichterfüllung langes Stehen oder vieles Laufen erfordert. Verzichte darum, wenn Du nicht zu diesen Menschen gehörst, heute auf die liebgewordene Annehmlichkeit des Saltrat-Bades zugunsten derer, die es zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit brauchen. Wenn Du Saltrat besitzt und es nicht unbedingt brauchst, so schicke es an die Front!